

# Orgeln und Orgelbauer in Regensburg. Das *Regensburgische Diarium* von 1760–1810 als Quelle orgelbauhistorischer Aspekte

Organs and organ builders in Regensburg (Germany).  
The „Regensburgisches Diarium“ from 1760 to 1810  
as a source of organ building historical aspects

Dieter Haberl

HOCHSCHULE FÜR KATHOLISCHE KIRCHENMUSIK  
UND MUSIKPÄDAGOGIK REGENSBURG

## ABSTRACT

The Regensburg organ life in the 18th century and at the beginning of the 19th century is characterized by a large variety. The playing and the building of organs and the organ trade have left clear traces in the Regensburg newspapers. Organ music did not only take place in the churches of Regensburg, but was also played on numerous verifiable chamber organs in the private houses of different social classes. During their travels, numerous organ builders stayed in Regensburg. The Regensburg-based organ builder families Herberger, Mälzel, Schmahl und Späth are documented with numerous entries in the newspapers.

**S**pätestens ab dem Jahr 1745 ist in Regensburg ein wöchentlich gedrucktes Intelligenzblatt erschienen. Ab 1747 druckte der Regensburger Verlagsbuchhändler Johann Leopold Montag (ca. 1709–1783) die „Wöchentlichen Regensburgischen Frag- und Anzeigennachrichten“, die unter diesem oder ähnlichen Titeln bis 1761 erschienen sind (H. Baumann 1937: 17f.). Leider haben sich von diesen 15 Jahrgängen lediglich die beiden letzten in gebundenen Exemplaren der Thurn und Taxis'schen Hofbibliothek in Regensburg erhalten. Von 1762 bis 1802, also über einen Zeitraum von vier Jahrzehnten, erschien dann das „Regensburgische Diarium“, gedruckt und verlegt von Gottfried Heinrich Zunkel (1709–1770), ab 1770 von dessen Erben. Aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse wurde es 1803 in „Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt“ umbenannt und erschien weiter bis zum Jahr 1810, als Napoleon Dalbergs Fürstentum Regensburg an das Königreich Bayern übergab. Somit stehen für den Zeitraum zwischen 1760 und 1810 regelmäßig wöchentlich erscheinende Intelligenzblätter für die musikhistorische Auswertung zur Verfügung.

Das „Regensburgische Diarium“ [= RD] bzw. das Vorgängerperiodikum „Regensburgische Frag- und Anzeige-Nachrichten“ [= RFAN] sowie das nachfolgende Wochenblatt „Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt“ [= KERI] enthält für diesen Zeitraum mehr als 300 orgelspezifische Einträge. Es bietet exakt datierte Angaben zu Personen, zu Diensten, zu Instrumenten und zu gedruckter Orgelliteratur, die in Regensburg zum Kauf angeboten wurde. Für die ortsansässigen katholischen und protestantischen Organisten birgt es eine Fülle von Personen- und Familiennachrichten; es zeigt, wo haupt- und nebenberufliche Organistenstellen bestanden und von wem Orgelunterricht erteilt wurde. Ebenso werden auf der Reise befindliche fremde Organisten sowie der Zeitpunkt ihres Regensburg-Aufenthalts dokumentiert. Das „Diarium“ nennt die in Regensburg niedergelassenen Orgelbauer, die auf Reisen befindlichen auswärtigen Orgelbauer und zeigt Kontakte zwischen ihnen. Breiter Raum wird auch dem Handel mit Orgelinstrumenten gewidmet; die Verkaufsanzeigen reichen von kleinen Tischorgeln über Orgelpositive und Hausorgeln bis zu größeren Kirchenorgeln und schließen auch mechanische Orgelwerke mit ein.

Die Quellen enthalten eine Fülle musikhistorisch bedeutender Namen, Daten und Fakten, die, bedingt durch das streng chronologische Erscheinen der Periodika, einen hohen Quellenwert besitzen. Die Buchhändler veröffentlichten Anzeigen für die neuesten Musikdrucke; Opern- und Konzertaufführungen sind durch Voranzeigen dokumentiert, ebenso wurden Personalien der Thurn und Taxis'schen Hofkapelle sowie der Stadt- und Kirchenmusik abgedruckt. Wie namhafte Beispiele für Haydn, Mozart, Beethoven oder Spohr bereits zeigten, sind mit den Ergebnissen fragliche Angaben sowohl zu zahlreichen Musikerbiographien als auch zu Musikdrucken mit genau belegbaren Datierungen zu präzisieren (D. Haberl 2011: 111–132). Diese Quelle wurde in den Jahren 2006–2011 in einem Projekt der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) erschlossen und die Ergebnisse 2012 in einem Band der Reihe *Regensburger Studien* veröffentlicht (D. Haberl 2012).

Nachfolgender Artikel möchte einen genaueren Einblick in die durch das „Regensburgische Diarium“ vermittelten Aspekte des Regensburger Orgelbaus von 1760 bis 1810 ermöglichen. Die Quellen werden dabei in die drei Kategorien: Orgelbauer in Regensburg, Orgelbauer auf Reisestation und Orgelverkäufe untergliedert. Eine abschließende Zusammenfassung versucht eine Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse und möchte von einem übergeordneten Standpunkt aus Rückschau auf die Vielzahl der Einzelaspekte halten.

## 1. Orgelbauer in Regensburg

Neben den in Regensburg und Stadtamhof mit ihren Werkstätten ansässigen Orgelbauern verzeichnet das „Regensburgische Diarium“ auch immer wieder Nachrichten über reisende Orgelbauer. Sind es bei den ortsansässigen Orgelmachern (Herberger, Mälzel, Schmah, Späth) vor allem die Familiennachrichten, die gute Einblicke in die soziale Stellung des Orgelbauhandwerks vermitteln, so ist es bei den reisenden Orgelbauern die Reisestation Regensburg und der damit ermöglichte Kontakt zwischen hiesigen und auswärtigen Orgelbauwerkstätten,

der im Zentrum des Interesses steht. Vom Handel mit Orgelinstrumenten über Werbungs- und Geschäftsreisen bis zum persönlichen Besuch und dem damit einhergehenden Erfahrungsaustausch zwischen den Orgelbauern reichen die Angaben in der Regensburger Presse.

Die frühesten Angaben betreffen den in Regensburg-Stadtamhof ansässigen Orgelbauer Johann Michael Herberger [„Heberger“] (ca. 1712–1784). Am 20. Januar 1763 wurde in der Dompfarrei St. Ulrich dessen Sohn Andreas Sebastian getauft (RD 25.01.1763; D. Haberl 2012: 43). Von weiteren Kindern erfahren wir nichts, denn sie dürften, wie aus den Lebensdaten der Eltern ersichtlich wird, schon vor dem Berichtszeitraum des „Diariums“ geboren worden sein. Am 27. August 1778 wurde die Ehefrau Maria Walburga Herberger [„Hegerbergerin“], geb. Brandenstein (ca. 1727–1778), „bürgerliche Orgelmacherin zu Stadt am Hof, 51 Jahr alt“ begraben. Sie war eine Tochter des bekannten Orgelbauers Johann Konrad Brandenstein (1695–1757), dessen Betrieb in Stadtamhof Herberger nach dessen Tod übernommen hatte. Der „Burger und Orgelmacher zu Stadt am Hof“ Michael Herberger [„Heberger“], selbst Mitglied der „Congregation der Verkündigung Mariae“, starb am 3. Januar 1784 und wurde am 5. Januar 1784 in der Regensburger Dom- und Stadtpfarr zu St. Ulrich begraben (RD 01.09.1778: 285f., 299f; D. Haberl 2012: 152; RD 06.01.1784: 3; D. Haberl 2012: 206; RD 13.01.1784: 10; D. Haberl 2012: 206; E. Kraus 1990: 10, 20, 78f.).

Ein Inserat vom Oktober 1763 nennt erstmals den Namen der bekannten Regensburger Orgel- und Instrumentenbauerfamilie Späth [„Spat“, „Speth“]: „Ein schönes Clavier, desgl. Orgeln, von dem Hrn. Spat verfertigt, sollen um einen billigen Preiß verkauft werden; Der Verleger dieser Blätter giebt weitere Nachricht davon.“ Ob es sich bei den genannten Orgeln um Instrumente des bereits verstorbenen Johann Jakob Späth (1672–1760) oder um solche seines Sohnes Franz Jakob handelte, bleibt offen. Erst in späteren Anzeigen des „Diariums“ wurde durch den Zusatz „verfertigt von dem alten Hrn. Spat“ [= Johann Jakob Späth] eine genauere Unterscheidung getroffen (RD 25.10.1763; D. Haberl 2012: 48; RD 21.08.1764; D. Haberl 2012: 54).

Franz Jakob Späth (1714–1786) hatte die elterliche Werkstatt spätestens 1760 nach dem Tod des Vaters übernommen. Er war verheiratet mit Johanna Rosina Späth (ca. 1720–1790). Im „Diarium“ ist nur die Taufe und das Begräbnis des Kindes Johann Jacob (1765–1766) dokumentiert (RD 16.07.1765; D. Haberl 2012: 58; RD 04.02.1766; D. Haberl 2012: 62). Von den früher geborenen Kindern hatten, wie die späteren Heiratseinträge nachweisen, offensichtlich nur die zwei Töchter Anna Felicitas und Susanna Rosina überlebt. Da männliche Nachkommen zur Werkstattübernahme fehlten, heiratete die Tochter Anna Felicitas Späth [„Spathin“] (ca. 1751–1786) am 28. September 1772 den Regensburger Bürger Christoph Friedrich Schmahl (1739–1814). Er war seit spätestens 1770 als Orgel- und Instrumentenmacher in Regensburg tätig und wurde ab 1774 als Teilhaber der vergesellschafteten Firma *Späth und Schmahl* erwähnt (RD 06.10.1772: 313; D. Haberl 2012: 103; MGG1: 969f.).

Ihre Schwester „Susanna Rosina Spathin, Orgelbauers- auch Instrumentenmachers Tochter allhier“, wurde am 10. Oktober 1780 in der Evangelischen Gemeinde mit dem Regensbur-



Abb. 1: Trauungseintrag des Orgelbauers und Instrumentenmachers Christoph Friedrich Schmahl mit Anna Felicitas Späth, „Regensburgisches Diarium“, 11. Jg. (1772), Nr. XL vom 6. Oktober 1772, S. 313.

ger Bürger und Flaschner Johann Philipp Friedrich Drechsler getraut (RD 10.10.1780: 321; D. Haberl 2012: 171). Ein Flaschner (auch Flaschenschmied) stellte aus Metallblechen Feld- und Pulverflaschen sowie andere Blechgefäße her. Geschäftliche Kontakte zwischen Orgelbauern und Flaschnern sind aufgrund des von beiden verwendeten Werkstoffes Zinn mehrfach belegt. 1793 übersiedelte die Familie Drechsler von Regensburg nach Karlsruhe (www).

Franz Jacob Späth, „Bürger, Orgelbauer und Instrumentenmacher“ starb im Alter von 71 Jahren und wurde am 23. Juli 1786 in der Evangelischen Gemeinde in Regensburg begraben. Die Witwe Johanna Rosina Späth [„Spath“] überlebte ihn um vier Jahre, ihr Begräbnis fand am 10. November 1790 in Regensburg statt (RD 01.08.1786: 241f.; D. Haberl 2012: 234; RD 16.11.1790: 361f.; D. Haberl 2012: 276). Noch am 16. Januar 1792 wurde in der „Hieronymus Naimerischen Behausung, nächst der Enten im obern Wörth, verschiedene Mobilien, bestehend in [...] einer vortreflichen Orgel von Herrn Spath“ versteigert. Der Besitzer Hieronymus Naimer war ein Schiffsmeister, der zwischen 1763 und 1792 vielfach Schiffe mit namhaften Passagieren aus dem Regensburger Musikleben auf der Donau nach Wien führte (RD 28.06.1763; D. Haberl 2012: 46; RD 02.07.1771: 212; D. Haberl 2012: 96; RD 08.08.1775: 262; D. Haberl 2012: 123; RD 03.01.1792: 6f.; D. Haberl 2012: 290).

Aus der Ehe des Orgelbauers Christoph Friedrich Schmahl mit der Späth-Tochter Anna Felicitas gingen zwischen 1774 und 1886 acht Kinder hervor, bis Anna Felicitas nach zwei Totgeburten mit knapp 35 Jahren im Kindbett verstarb und am 18. März 1786 in der Evangelischen Gemeinde begraben wurde (Franz Jacob [1774–1774], Johanna Rosina [\*1775], Jakob Friedrich [\*1777], Susanna Rosina [\*1779], Christian Carl [\*1782], Barbara Elisabetha [1783–1783], totgeborene Tochter [† 1784], totgeborener Sohn [† 1786]) (RD 19.04.1774: 121f.; D. Haberl 2012: 114; RD 28.03.1775: 97; D. Haberl 2012: 121; RD 18.03.1777: 81; D. Haberl 2012: 140; RD 24.08.1779: 265; D. Haberl 2012: 161; RD 21.05.1782: 161; D. Haberl 2012: 188; RD 05.08.1783: 249f.; D. Haberl 2012: 202; RD 16.12.1783: 393, 401; D. Haberl 2012: 205; RD 05.10.1784: 313; D. Haberl 2012: 214; RD 14.03.1786: 81f.; D. Haberl 2012: 230; RD 21.03.1786:

89f.; D. Haberl 2012: 230). Schmahl muss zwischen 1786 und 1788 erneut geheiratet haben, denn bei den Taufen von drei weiteren Kindern wurde stets „Christoph Friedrich Schmahl, Burger, Orgelbauer und Instrumentenmacher“ als Vater genannt (Rudolph Friedrich [\*1789], Johanna Elisabetha Regina [\*1790], David Bernhard Friedrich [\*1793]) (RD 10.02.1789: 41; D. Haberl 2012: 258; RD 30.11.1790: 377; D. Haberl 2012: 276; RD 26.03.1793: 97; D. Haberl 2012: 301). Schmahl hatte nach Späths Tod († 1786) die Firma zunächst allein weitergeführt. Ende 1798 wurde der Bürger Christoph Friedrich Schmahl in das Hansgericht der Stadt Regensburg gewählt und Anfang 1800 zum Mitglied des Äußeren Rats der Stadt ernannt (RD 8.1.1799: 13; D. Haberl 2012: 349; RD 14.01.1799/1800: 14; D. Haberl 2012: 356). Der angesehene Regensburger Bürger nahm 1802 seinen Sohn Jakob Friedrich Schmahl (1777–1819) als Teilhaber in die Firma auf, dieser wurde dann 1812 durch den jüngeren Bruder Christian Carl Schmahl (1782–1815) ersetzt (MGG1: 969f.). Warum die traditionsreiche Regensburger Orgel- und Instrumentenbauwerkstätte Späth-Schmahl im Jahr 1815, also nur ein Jahr nach dem Tod von Christoph Friedrich Schmahl (1739–1814), erloschen ist, muss fraglich bleiben, denn der Späth-Enkel Jakob Friedrich Schmahl (1777–1819) hatte – nicht wie früher vermutet nur eine Tochter Elisabetha – sondern zahlreiche Kinder, darunter mindestens zwei überlebende Söhne (Susanna Louisa [\*1803], Christoph Friedrich [\*1804], Augusta [\*1805], Karl Friederich [\*1806], Christian Karl [1808–1808], Elisabetha Regina [getauft 8.10.1809]) (KERI 23.03.1803; D. Haberl 2012: 382; KERI 21.03.1804: 128; D. Haberl 2012: 391; KERI 02.10.1805: 442; D. Haberl 2012: 412; KERI 03.12.1806: 564; D. Haberl 2012: 428; KERI 09.03.1808: 120; D. Haberl 2012: 449; KERI 25.05.1808: 239; D. Haberl 2012: 452; KERI 18.10.1809: 454; D. Haberl 2012: 469). Auch die Anwesenheit, der Tod und das Begräbnis der „Jungfer Sybilla Euphrosina Schmahl“ (ca. 1748–1810) – einer ledigen Tochter des Ulmer Bürgers und Orgelbauers Georg Friedrich Schmahl (1700–1773) – am 30. Mai 1810 in Regensburg zeigt, dass Kontakte zu den in Ulm tätigen Mitgliedern der Orgelbauerfamilie Schmahl durchaus bestanden haben (KERI 06.06.1810: 259; D. Haberl 2012). Warum diese die Regensburger Werkstatt nicht übernahmen und weiterführten, bleibt ebenso unklar. Wahrscheinlich hatte sich die Firma *Späth und Schmahl* am Beginn des 19. Jahrhunderts zu lange auf den Klavierbau („Tangentenflügel“) konzentriert und dadurch den traditionsreichen Orgelbau zu sehr vernachlässigt (H. Herrmann 1928).

Die Orgelbauerfamilie Mälzel (Malzl, Melzl, Melze, Mölzl) erscheint im „Regensburgischen Diarium“ erstmals am 9. Februar 1768. Damals wurde in der Pfarrei St. Ruprecht [= Rupert] „Hr. Joh. Nepomucenus Melzl, Orgelmacher von Bayerischen Hof, mit Jgfr. Catharina Fäistlin“ [Förstlin, Verschlin] getraut (RD 16.02.1768; D. Haberl 2012: 75). Johann Nepomuk Mälzel d. Ä. (ca. 1741–1797) war der Vater des gleichnamigen, später in Wien wirkenden Erfinders mechanischer Musikinstrumente, Johann Nepomuk Mälzel d. J. (1772–1838) und darf mit diesem nicht verwechselt werden (MGG2: 936–938; R. Steblin 2013: 162–165). Wie der Heiratseintrag zeigt, stammte der Bräutigam aus dem zu Bayern gehörigen Stadtamhof (heute: Regensburg-Stadtamhof), während die Braut mutmaßlich in der freien Reichsstadt Regensburg wohnte, weshalb die Trauung in St. Ruprecht vollzogen wurde. Zwischen 1768 und 1783 gingen zahlreiche Kinder aus dieser Ehe hervor. Darunter auch der am 16. August 1772 in St. Ulrich getaufte Johann Nepomuk Mälzel d. J. (1772–1838), der sogenannte Erfinder des Met-

ronoms und sein gut zehn Jahre jüngerer Bruder Leonhard Rupert (1783–1855), der in Wien zum „kaiserlichen Hofkammermaschinisten“ [= Konstrukteur von Musikautomaten] ernannt wurde (Johannes Nepomucenus [Bernardus Josephus Maria] [1768–1800], Johann Nepomuk [1772–1838], Maria Walpurga [\*1774], Catharina [1776–1776], Joseph [1777–1848], Maria Josepha [\*1779], Johann Georg [1781–1783], Leonhard Rupert [1783–1855]) (RD 22.11.1768; D. Haberl 2012: 79; RD 25.08.1772: 266; D. Haberl 2012: 103; RD 02.08.1774: 234; D. Haberl 2012: 115; RD 16.01.1776: 18; D. Haberl 2012: 128; RD 20.05.1777: 154; R. Steblin 2013: 163f.; RD 16.03.1779: 82; D. Haberl 2012: 158; RD 01.05.1781: 138; RD 06.05.1783: 146; D. Haberl 2012: 177. 200; RD 01.04.1783: 106; D. Haberl 2012: 198). Mehr als dreißig Jahre lebte und arbeitete der Orgelmacher Johann Nepomuk Mälzel d. Ä. als „Innwohner“, „Beysitzer“ und „Schutzverwandter“ in Regensburg. Mit 56 Jahren starb er, als Mitglied der „Congregation der Verkündigung Mariae“ und „Orglmacher allhier“ am 17. Juni 1797 und wurde am 19. Juni 1797 in der Dompfarrei St. Ulrich begraben (RD 20.06.1797: 194f.; D. Haberl 2012: 337; RD 27.06.1797: 201f.; D. Haberl 2012: 337). Nun schweigt das „Diarium“ für sieben Jahre über die Familie Mälzel.



Abb. 2: *Mètronome de Maelzel* aus dem ehemaligen Besitz der Regensburger Niedermünsterkirche (ca. 1880/90), seit 2009 im Besitz der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. Metallschild auf dem Deckel mit Inschrift: MÈTRONOME DE MAELZEL. / BREVETÉ EN FRANCE, ANGLETERRE, BAVIÈRE, AUTRICHE ET AUX ÉTATS-UNIS. Besitzvermerk mit Bleistift am Boden: „Niedermünst[er]“.

Am 27. November 1804 fand in der Regensburger Dom- und Stadtpfarrei zu St. Ulrich abermals eine Mälzel-Hochzeit statt. „Joseph Melzl, Bürger und Klaviermacher allhier“ wurde mit „Jgfr. Elisabetha Kräzlin“ getraut (KERI 08.12.1804: 542f.; D. Haberl 2012: 400). Unklar blieb bei diesem Joseph Mälzel zunächst die Herkunft und der Verwandtschaftsgrad mit dem verstorbenen Johann Nepomuk Mälzel d. Ä. Es erschien jedoch wahrscheinlich, dass er des-

sen verwaiste Orgelbau-Werkstatt übernommen hatte, denn in den folgenden „Diariums“-Einträgen wurde er auch als „Orgelmacher“ bezeichnet. Aufschluss brachten erst die 2013 veröffentlichten Forschungen der kanadischen Musikwissenschaftlerin Rita Steblin, denn sie konnte belegen, dass der erstgeborene Sohn Johann Nepomuk Mälzels d. Ä., am 15. November 1768 auf die Namen „Joannes Nepomucenus Bernardus Josephus Maria“ getauft, am 2. September 1800, im Alter von nur 31 Jahren verstorben ist (Arch1: 163f.) Der älteste Sohn hatte das väterliche Orgelmacherhandwerk erlernt und kurzzeitig die Werkstatt in Regensburg übernommen, doch nach seinem frühen Tod (1800) musste der jüngere Bruder Joseph Mälzel (1777–1848) die Regensburger Werkstätte fortführen; er erhielt 1803 die Konzession als Orgel- und Klavierbauer in Regensburg (H. Fischer, T. Wohnhaas 1994: 242).

Am 18. Juni 1810 besuchte Herr „Melzel, K. K. Hofmechanikus von Wien“, also Johann Nepomuk Mälzel d. J. (1772–1838), seine Vaterstadt Regensburg. Obwohl damals sowohl sein Bruder Joseph wie auch die Orgelmachers-Witwe Catharina Mälzel, seine Mutter, in Regensburg lebten, zog der „K. K. Hofmechanikus“ die standesgemäße Logis im Gasthof „Zum goldenen Kreuz“ vor (KERI 20.06.1810: 283; D. Haberl 2012: 475; F.J. Lipowsky 1811: 188–190). Im Jahr 1812 fungierte dann der 35-jährige Orgelbauer Joseph Mälzel, der jüngere Bruder des sog. „Metronom-Erfinders“, als Taufpate von Joseph Hanisch (1812–1892), des Carl Proske-Schülers und langjährigen Regensburger Domorganisten (über 63 Dienstjahre) (Arch2: 270). Der Orgelbauer Joseph Mälzel starb am 16. Mai 1848 im Alter von 79 Jahren in Regensburg (Arch3: 473; R. Steblin 2013: 163f.).

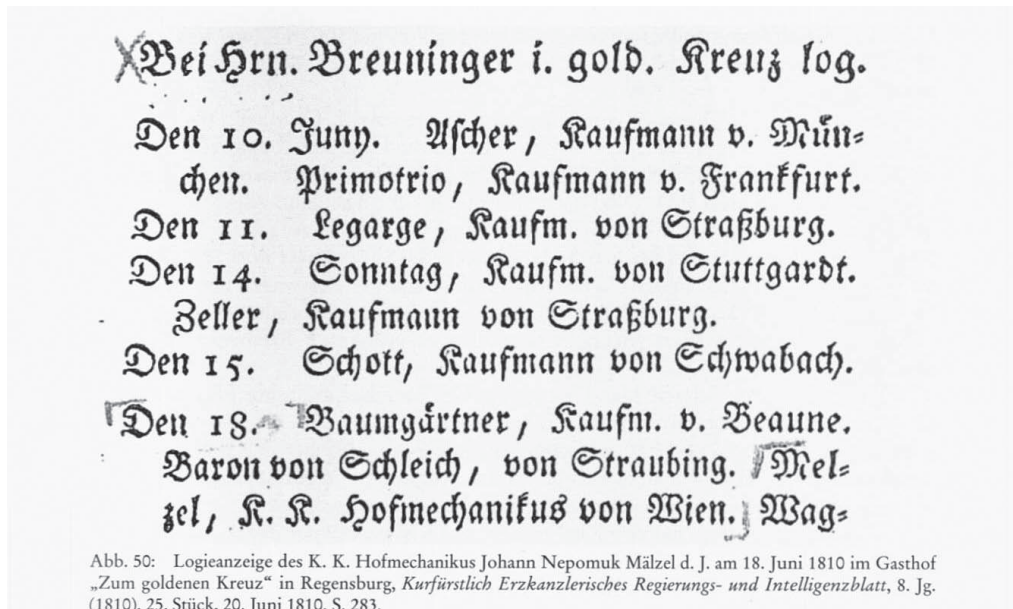


Abb. 50: Logieanzeige des K. K. Hofmechanikus Johann Nepomuk Mälzel d. J. am 18. Juni 1810 im Gasthof „Zum goldenen Kreuz“ in Regensburg, *Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt*, 8. Jg. (1810), 25. Stück, 20. Juni 1810, S. 283.

Abb. 3: Logisanzeige des K. K. Hofmechanikus Johann Nepomuk Mälzel d. J. am 18. Juni 1810 im Gasthof „Zum goldenen Kreuz“ in Regensburg, *Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt*, 8. Jg. (1810), 25. Stück, 20. Juni 1810, S. 283.

Am 17. September 1792 fand in der Evangelischen Gemeinde die Trauung von „Johann Friedrich Schneider, Schutzverwandter und Orgelmachersgeselle, mit Jgfr. Anna Maria Steingerin“ statt. Drei Jahre später wurde ein Sohn geboren, der nach wenigen Tagen starb (Jakob Friedrich) (RD 25.09.1792: 305; D. Haberl 2012: 296; RD 13.01.1795: 9; D. Haberl 2012: 316; RD 20.01.1795: 17f.; D. Haberl 2012: 316). Daraus ergibt sich für den Orgelbauergesellen Johann Friedrich Schneider ein mutmaßlicher Regensburg-Aufenthalt in den Jahren 1792 bis 1795. Leider blieb unerwähnt, in welcher Regensburger Werkstätte er damals angestellt war.

## 2. Orgelbauer auf Reisesation in Regensburg

Detaillierte Angaben lassen sich auch zu den auf der Reise befindlichen Orgelbauern machen. Am 27. März 1763 fuhr „Franz König, Orgelmacher von Ingolstadt“ zum Regensburger Ostentor herein und logierte im Gasthaus „Zum schwarzen Bären“. Er befand sich offenbar auf der Rückreise nach Ingolstadt. Johann Franz Michael König (1723–1791) war ein Sohn des Ingolstädter Orgelbauers Kaspar König (1675–ca. 1760). Auch ein Jahr später, am 8. Februar 1764, fuhr „Franz König, Orgelmacher“ von Ingolstadt kommend zusammen mit dem Ingolstädter Boten „Zum Weyh St. Peterthore herein“, logierte aber diesmal im Regensburger Kloster St. Emmeram, was auf einen möglichen Geschäftskontakt mit der Benediktinerabtei schließen lässt (RD 05.04.1763; D. Haberl 2012: 44; E. Kraus 1990: 80).

„Msr. Bodechtel, ein Orgelmacher von Nürnberg“ reiste am 12. Oktober 1764 von Nürnberg kommend über die Steinerne Brücke nach Regensburg ein und logierte „beym Hrn Spat“. Im Jahr 1764 kann es sich dabei nur um Franz Jakob Späth gehandelt haben, da dessen Vater bereits seit 1760 verstorben war. Christoph Bodechtel (1734–1788) hatte sechs Jahre bei Johann Christoph Kittelmann (ca. 1696–1777) gelernt und anschließend bei Silbermann in Straßburg, bei Köhler in Frankfurt und bei Stein in Augsburg gearbeitet. Just im Jahr 1764 hatte er sich in Nürnberg selbständig gemacht, ab 1772 war er dort Stadtorgelmacher (RD 16.10.1764; D. Haberl 2012: 54; RD 13.11.1764; D. Haberl 2012: 55; H. Fischer, T. Wohnhaas 1994: 38). Bodechtel blieb bis zum 5. November 1764 bei Späth und reiste per Postwagen über Amberg zurück nach Nürnberg. Der mehr als dreiwöchige Aufenthalt in Regensburg spricht weniger für einen Antrittsbesuch des Kollegen, sondern vielmehr für einen ausgedehnten Erfahrungsaustausch unter Fachleuten.

Am 11.4.1767 reiste „Per Calesch, Msr. Crämer, ein Orgelmachersgeselle aus Franken“ zur Steinernen Brücke herein und logierte im Gasthaus „Zum goldenen Posthorn“. Es könnte sich um Georg Ludwig Krämer [Crämer] (1731–1790), den angehenden Hoforgelmacher in Bamberg gehandelt haben, denn dieser soll auf seiner Wanderschaft über Ulm, Augsburg und München auch in Regensburg tätig gewesen sein (RD 14.04.1767; D. Haberl 2012: 70; H. Fischer, T. Wohnhaas 1994: 214f.). Die Dauer seines Aufenthalts bleibt leider ungenannt.

„Hr. Moltanus, ein Orgelmacher von Kiel“ reiste am 25. Mai 1769 per Postkutsche aus Nürnberger Richtung kommend über die Steinerne Brücke in Regensburg ein (RD 30.05.1769;



D. Haberl 2012: 83). Über einen Orgelbauer namens Moltan/Molthan(us) ist bisher noch nichts bekannt.

Am 12. Juli 1789 fuhr von Regensburg das Donauschiff des Elias Wolfgang Naimer (vgl. oben) in Richtung Wien ab. An Bord befand sich „Hr. Dechant, Orgelbauer von Mainz“ (RD 14.07.1789: 219; D. Haberl 2012: 262). Auch über ihn sind bislang keine Daten bekannt.

„Per Kutsche“ fuhr am 9. Oktober 1801 „Hr. Weis, Orgelmacher von Naburg“ zum Regensburger Ostentor herein und logierte im Gasthaus „Zum goldenen Posthorn“. Der Naburger Orgelbauer Johann Andreas Weiß (1722–1807) bzw. sein ältester Sohn, Schüler und Geschäftsnachfolger Johann Michael Weiß (1766–1848) bauten im Jahr 1801 eine neue Orgel für die Benediktinerabtei in Oberaltaich. Die Reise im Oktober 1801 aus südlicher Richtung in Regensburg ankommend, dürfte also mit ziemlicher Sicherheit von Oberaltaich aus entlang der Donau nach Regensburg und anschließend weiter nach Naburg geführt haben (RD 13.10.1801: 323f.; D. Haberl 2012: 369; H. Fischer, T. Wohnhaas: 459f.). Genau diese im Jahr 1801, zwei Jahre vor der Säkularisation erbaute, zweimanualige Weiß-Orgel mit 21 (oder 23) Registern wollte Carl Proske (1794–1861) laut seines Memorandums von 1829 in der Oberaltaicher Klosterkirche abbauen und im Regensburger Dom wiederaufstellen lassen. Der Regensburger Orgelbauer Johann Nikolaus David Heinssen (1797–1849) hatte dafür einen Kostenvoranschlag zur Verbindung der alten Domorgel von Franz Jakob Späth (1714–1786) mit der Oberaltaicher Weiß-Orgel ausgearbeitet, der jedoch nicht realisiert wurde (R. Dittrich 2010: 32–34).

Auch ein Jahr später, am 12. August 1802 reiste „Hr. Weiß, Orgelmacher von Naburg“ wieder mit eigener Kutsche über die Steinerne Brücke in Regensburg ein (RD 17.08.1802: 259f.; D. Haberl 2012: 377). Dies zeigt, dass Mitglieder der renommierten Orgelbauerfamilie Weiß nicht nur 1791 anlässlich des Neubaus der Orgel in der Kollegiatstiftskirche „Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle“ in Regensburg tätig waren – Anna Barbara, die Ehefrau von Johann Andreas Weiß (1722–1807), fungierte damals als Taufpatin von Barbara Fuhrmann (1791–1816), der Tochter des Stiftsorganisten Johann Nepomuk Fuhrmann (1740–1808), die später zur Mutter des Regensburger Domorganisten Joseph Hanisch wurde (vgl. oben) –, sondern auch noch nach Beginn des 19. Jahrhunderts in Regensburg präsent waren.

### 3. Zum Verkauf angebotene Orgeln in Regensburg

Über den gesamten Berichtszeitraum des „Diariums“ von 1760 bis 1810 lassen sich Orgelverkäufe in Regensburg nachweisen. Insgesamt wurden etwa 40 Orgelverkäufe in Zeitungsanzeigen dokumentiert. Dabei reichte das Spektrum der Angebote von kleinen einregistrigen Tischorgeln, über Orgelpositive mit mehreren Registern und Hausorgeln, teils mehrmanualig teils mit Pedal, bis hin zu echten Kirchenorgeln. Auch wenn die Beschreibungen der Orgeln meist eher knapp gehalten sind und die Namen der Orgelbauer mit wenigen Ausnahmen anonym bleiben, zeigen die Anzeigen doch den Reichtum einer „privaten Orgellandschaft“, wie

man ihn in der Reichsstadt bisher nicht gekannt hatte. Das private Orgelspiel wurde von einer Vielzahl von Personen betrieben. Hausorgeln standen offenbar in vielen privaten Wohnungen und dienten teils hausmusikalischen, teils dekorativen wie auch paraliturgischen Zwecken. Nachfolgende Auflistung zeigt natürlich nur einen Ausschnitt der tatsächlich vorhandenen Orgeln, denn alle Instrumente in festen Händen sowie alle Verkäufe, die nicht öffentlich angezeigt wurden, bleiben im Diarium unerwähnt.

Schon kurz vor Weihnachten 1760 ist „ein wohl conditioniertes Positiv mit 6. Registern täglich um einen billigen Preiß“ zum Verkauf angeboten worden (RFAN 16.12.1760: 607; D. Haberl 2012: 34). Johann Heinrich Hiller (1725–1772), der Organist der Oswaldkirche, bot 1762 „eine schöne Haus- oder Kirchenorgel, mit der kurzen Octav, 6 Registern, 4 von Zinn und 2 von Holz, vortrefflich conditioniret [...]“ zum Verkauf an (RD 30.11.1762; D. Haberl 2012: 41). Der in der Engelburger-Gasse wohnhafte Johann Heinrich Hiller war Organist an der ältesten, noch heute spielbaren Orgel Regensburgs, der Franz-Jakob-Späth-Organ von 1750 in St. Oswald mit 18 Registern. Er scheint im Nebenerwerb einen Tasteninstrumentenhandel betrieben zu haben, denn in seinen zahlreichen Anzeigen werden zumeist gleich mehrere „Orgeln, Flügel und Claviere“ zum Verkauf angeboten.

Im Februar 1763 wurde „ein sehr schönes Positiv, von 7 Fundamentalregistern, so sauber gefaßt, auch mit gut-vergoldetem Schnitz- und Laubwerk ausgezieret ist, und nicht nur zur Haus-Andacht, sondern, wegen seiner starken Register, auch wohl in einer Kirche gar nützlich gebrauchet werden könnte“ angeboten. Da sich, wohl aufgrund des durch die hochwertige Ausstattung bedingten Preises, bis Juni 1763 noch kein Käufer gefunden hatte, wurde das Instrument mit folgender leicht modifizierten Beschreibung erneut offeriert: „Ein schönes mit stark vergoldetem Laubwerk gezieres Positiv, so 7 Fundamental-Register, nemlich 6 zinnerne und 1 hölzernes, hat, und gar wohl in eine Kirche zu gebrauchen ist, stehet zu verkaufen; und der Verleger dieser Blätter giebt dieserwegen davon nähere Nachricht“ (RD 22.02.1763; D. Haberl 2012: 43; RD 28.06.1763; D. Haberl 2012: 46). Wie bereits bei der Orgelbauerfamilie Späth erwähnt (vgl. oben), wurde im Oktober 1763 eine Anzeige gedruckt: „Ein schönes Clavier, desgl. Orgeln, von dem Hrn. Spat verfertiget, sollen um einen billigen Preiß verkauft werden“ (RD 25.10.1763; D. Haberl 2012: 48).

Der Organist der St. Oswaldkirche, Johann Heinrich Hiller, bot ab 1762, wie bereits erwähnt, Flügel und Orgeln in unterschiedlichen Größen an. Weitere jährlich eingeschaltete Anzeigen aus den Jahren 1763 bis 1771 zeigen, dass Hiller nicht nur mit Tasteninstrumenten handelte, sondern dass auch Kleidung, Möbel und Hausrat in seinem Sortiment anzutreffen waren. Interessante bautechnische Details bieten zwei Inserate Hillers vom Dezember 1767: Am 1. Dezember zunächst „zwey schön beschlagene eingelegte Commodkästen, einer mit einem Clavier; und einer Orgel mit 6 Registern, ein Meisterstück“ und dann am 22. Dezember „zwey Orgeln, eine mit- die andere ohne Pedal, nebst einem Spathischen Clavier, bis in das hohe E und contra G gehend“. Weitere Orgelbeschreibungen finden sich in Hillers Anzeigen im Jahr 1771, nämlich im Januar „ein schönes Positiv, mit 6 Registern, 4 in Manual und 2 in Pedal“, im Mai „ein sehr commodes und gutes Positiv, mit 4 Registern“ und im Oktober „Eine

schöne Hauß-Orgel, von 5 Registern“ (RD 30.11.1762; D. Haberl 2012: 41; RD 24.05.1763; D. Haberl 2012: 45; RD 19.06.1764; D. Haberl 2012: 53; RD 26.11.1765; D. Haberl 2012: 60; RD 17.06.1766; D. Haberl 2012: 65; RD 01.12.1767; D. Haberl 2012: 74; RD 22.12.1767; D. Haberl 2012: 74; RD 15.01.1771: 23; D. Haberl 2012: 93; RD 07.05.1771: 150f.; D. Haberl 2012: 95; RD 22.10.1771: 342; D. Haberl 2012: 97).

„Eine schöne und wohlgebaute nicht allzugroße Hausorgel, mit 4 Registern, so man selbstn treten kan“ stand im Jahr 1769 mehrfach zum Verkauf. Für ihren Betrieb war kein Kalkant notwendig, sondern der Spieler selbst erzeugte den Wind in den Bälgen. Ein ähnliches Instrument, nämlich „Eine schöne und gute Hausorgel, mit 5 Registern, dabey eine Person spielen, singen und treten kann“ stand Ende Juli 1777 bei Johann Michael Schmid (ca. 1713–1792), dem Küster der evangelischen Dreieinigkeitskirche, für „75 fl[orin]“ zum Verkauf. Johann Michael Schmid(t) war spätestens von 1762 bis 1789 Küster an der evangelischen Dreifaltigkeitskirche (auch genannt „zur neuen Kirche“, später „Dreieinigkeitskirche“) in Regensburg. Neben dem Küsteramt betrieb er einen regen Musikalienhandel. Schmid bot z. B. zwischen 1759 und 1767 mehr als einhundert u. a. in Venedig, Florenz, Turin, Berlin und Wien erschienene Drucke im „Nürnberger Friedens- und Kriegs-Currier“ an. Zunächst zeichnete er dort als „Schulmeister in Regensburg“, ab 1762 dann als „Küster Schmid“. Im Jahr 1763 annoncierte „der Küster Schmid in Regensburg“ auch im Wiener „Diarium“. Johann Michael Schmid verstarb im Alter von 78 ½ Jahren und wurde am 07.06.1792 in Regensburg begraben (RD 20.06.1769; D. Haberl 2012: 84; RD 04.07.1769; D. Haberl 2012: 84; RD 11.07.1769; D. Haberl 2012: 84; RD 01.08.1769; D. Haberl 2012: 84; RD 29.07.1777: 240; D. Haberl 2012: 143; B. Blessing 2005: 164, 173; H. Heussner 1968: 330; H. Gericke 1960: 83; RD 12.06.1792; D. Haberl 2012: 294).

Eine nicht näher beschriebene „Orgel“ wurde am 10. Juni 1778 „in der Wagnerischen Mezgers Behausung, in der Weingasse allhier“ versteigert. „Eine wohlconditionierte kleine Hausorgel, mit 2 Registern“ wurde im März 1782 verkauft. „Eine recht gut-conditionirte Hausorgel“ ohne weitere Angaben, später dann mit dem Zusatz „welche man auf den Tisch setzen kan[n]“, kam im Mai und Juni 1783 zum Angebot. Ebenfalls eine Tischorgel wurde am 13. Juni 1785 „in der Schmidischen Behausung, ohnweit dem alten Waisenhaus“ versteigert (RD 02.06.1778: 186f./200f.; D. Haberl 2012: 151; RD 19.03.1782: 94; D. Haberl 2012: 186; RD 13.05.1783: 159; D. Haberl 2012: 200; RD 10.06.1783: 189f.; D. Haberl 2012: 200; RD 07.06.1785: 181f.; D. Haberl 2012: 223).

„Zu verkaufen: Ist eine mittelmäßig-wol-conditionirte Hausorgel, mit 3 Registern“ lautete eine Kleinanzeige im August 1785. Eine „Hausorgel mit 5 Registern“ kam am 8. August 1786 in der „Bierbräuer Minderleinischen Behausung, am obern Bach“ zur Versteigerung. Die Witwe Vierzigmann verkaufte im Mai 1789 „eine Orgel mit 8 Registern, nebst einen Clavier“. „Eine Hausorgel nebst 3 Registern, wo man auch zugleich den Blasbalg treten kann“ kam im September 1789 ins Angebot. Sie könnte möglicherweise identisch sein mit der Anfang Dezember 1789 angebotenen „Hausorgel mit 3 Registern in der Form eines Schreibkastens“ (RD 23.08.1785: 271; D. Haberl 2012: 225; RD 08.08.1786: 253f.; D. Haberl 2012:

235; RD 26.05.1789: 166; D. Haberl 2012: 261; RD 08.09.1789: 286; D. Haberl 2012: 264; RD 01.12.1789: 381; D. Haberl 2012: 266).

Im März 1791 wurde „eine Hausorgel mit 4 Registern“ angezeigt. „Eine sehr saubere Hausorgel von eingelegten Holz mit Bildhauerarbeit, in der Form eines Flügels [= Flügels], mit 3 Manualen und verschiedenen Veränderungen versehen“ stand im Oktober 1791 zum Verkauf. Dass diese dreimanualige Hausorgel keine Ausnahme war, bezeugt ein ähnliches Instrument in einer Anzeige Ende 1794 (vgl. unten). In der „Hieronymus Naimerischen Behausung, nächst der Enten im obern Wörth“ wurde am 16. Januar 1792, wie bereits erwähnt, „verschiedene Mobilien, bestehend in [...] einer vortreflichen Orgel von Herrn Spath“ versteigert. Im Februar 1792 wurden „eine gute Hausorgel mit 4 Registern, und ein schöner moderner Spatischer Flieg [= Flügel] mit vielen Veränderungen“ zum Kauf angeboten (RD 01.03.1791: 71; D. Haberl 2012: 279; RD 18.10.1791: 335; D. Haberl 2012: 287; RD 03.01.1792: 6f.; D. Haberl 2012: 290; RD 07.02.1792: 46; D. Haberl 2012: 290).

Eine interessante Kombination aus Miet- und Verkaufsanzeige stellte folgende mehrmals gedruckte „Bekanntmachung“ im November und Dezember 1794 dar: „Nro. 72. auf dem Weißgerbergraben ein groß und ein kleines Zimmer mit oder ohne Meublen, wobey eine schöne Orgel, mit 3 Reih Klavier und 7 Register, wie auch ein sehr schönes Fortepiano auf Klavierart, nebst einen Pedalflüg [= Flügel mit Pedalklaviatur], täglich zu verstiften, letztere sind auch zu verkaufen.“ Folgendes Kaufgesuch für eine transportable Orgel wurde im Juli 1795 veröffentlicht: „Eine kleine Hausorgel, welche man tragen kann, wohl conditionirt ist, und wenigstens 3 oder 4 Register hat.“ Die Vorankündigung einer Auktion am 16. Oktober 1797 „in der Dimpfelischen Behausung in der Weingasse“ erwähnt auch „eine Orgel von mittlerer Größe“ unter den angebotenen Waren. „Eine Hausorgel, die auch in einer kleinen Kirche gebraucht werden kann, mit langer Octav und vier Registern“ war am 8. September 1801 zu verkaufen (RD 25.11.1794: 381f.; D. Haberl 2012: 314; RD 02.12.1794: 386; D. Haberl 2012: 314; RD 02.12.1794: 386; D. Haberl 2012: 314; RD 09.12.1794: 396ff.; D. Haberl 2012: 314; RD 03.10.1797: 317; D. Haberl 2012: 338; RD 08.09.1801: 287; D. Haberl 2012: 368).

Die Säkularisation im Jahr 1803 brachte weitere Orgelinstrumente auf den Markt. So setzte die „churfürstl. Kloster Local Commiſion in Prifening [= Regensburg-Prüfening]“ für den 12. Dezember 1803 einen Versteigerungstermin fest, bei dem man unter anderem „Musikalien, und musikalische Instrumente, besonders eine kleine Orgel, oder Positiv“ gegen „gleich baare Bezahlung“ an die Meistbietenden veräußerte. Am 18. Mai 1804 fand in Regensburg-Stadtamhof eine Versteigerung von „Franziskaner Klosterrealitäten“ aus dem 1803 aufgehobenen Franziskanerkloster Stadtamhof statt, bei der – „wenn Kaufsliebhaber vorhanden“ – auch eine Orgel an den Meistbietenden verkauft werden sollte. Ob es sich bei einer im Oktober 1804 gedruckten Anzeige „Es ist eine vortrefliche Orgel, die sehr gut in einer Kirche gebraucht werden kann, zu verkaufen“ um dieselbe Orgel handelte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Eine weitere „gute Orgel“ ohne genauere Herkunftsangaben wurde im Mai 1807 angeboten (KERI 07.12.1803; D. Haberl 2012: 388; KERI 16.05.1804: 234; D. Haberl 2012: 393; KERI 17.10.1804: 472; D. Haberl 2012: 398; KERI 06.05.1807: 215; D. Haberl 2012: 436). Auch weiter entfernt stattfindende

Versteigerungen von Säkularisationsgut wurden in der Regensburger Zeitung angezeigt. So z. B. die der „durch Transferirung der Pfarre zu Kirchenrohrbach an den Staat übergegangenen Realitäten“, am 26. März 1810 in Walderbach. Unter den aufgelisteten Gütern wurde auch „eine ordinäre Orgel mit Registern und Pedalen“ genannt (KERI 21.03.1810: 129f.; D. Haberl 2012: 472). Die ursprünglich für den 28. August 1810 geplante Versteigerung der großen Orgel in der Regensburger Minoritenkirche wurde kurzfristig auf den 31. August 1810 verschoben, um auch „entfer[n]ten Liebhabern Zeit zum Angebot zu lassen (KERI 22.08.1810: 383; D. Haberl 2012: 477; KERI 29.08.1810: 406; D. Haberl 2012: 477).

Am 6. und 13. April 1808 vermeldet eine Annonce: „Eine sehr gute Orgel mit 4 Registern und langer Oktav ist täglich in der Fechtschule zu verkaufen.“ Das Gebäude Neue-Waag-Gasse Nr. 2 (D 120) wurde seit dem 17. Jahrhundert als Fechtschule genutzt. Ob die Orgel mit dem ehemals im Obergeschoß befindlichen Festsaal in Verbindung gebracht werden kann, muss aber fraglich bleiben (KERI 06.04.1808: 161; D. Haberl 2012: 450; KERI 13.04.1808: 172; D. Haberl 2012: 451; K. Bauer 1980: 162). In der „Oppermännischen Erben-Behaus[ung] Lit. B. Nro 48. in der Gesandtenstraße“ im ersten Stock wurde am 5. Mai 1808 „eine sehr gute mit 6 Registern und einer langen Oktav versehene Haus-Orgel an die Meistbietenden öffentlich versteigert.“ In der Weingasse Lit. D. Nro 91 wurde schließlich am 5. September 1810 „eine gute Orgel mit 4 Registern und langer Oktav“ zum Verkauf angeboten (KERI 20.04.1808: 182; D. Haberl 2012: 451; KERI 05.09.1810: 414; D. Haberl 2012: 477).

Unter den angebotenen Orgelinstrumenten finden sich auch einige Sonderformen, die aufgrund der nur unzureichenden Beschreibung instrumentenkundlich nicht eindeutig zuzuordnen sind. Beispielsweise wurde am 4. März 1766 „Ein Viola di Gamba und Flaut-Trav. Instrum., in Form eines Flügels“ angeboten. Gerade die Angabe „Flaut-Trav[erso] Instrum[ent]“ lässt hier an ein windversorgtes System denken. Eventuell darf man sich ein Instrument bestehend aus der Kombination eines saitenbespannten Zupfinstrumentes und dem Flötenregister einer kleinen Orgel vorstellen. Ein solches Instrument könnte auch als Spieluhr konstruiert und mechanisch durch eine bestiftete Walze gespielt worden sein, *quasi* ein Flöten- und Spinnett- oder Zymbal-Spielwerk wie es beispielsweise David Roentgen (1743–1807) und Peter Kinzing (1745–1816) ab 1785 beim Bau ihrer Musikuhren perfektionierten. Leider nennt das „Diarium“ als weiterführende Information für Interessenten nur „Mehrere Nachricht giebt der Verleger dieser Blätter“ (RD 04.03.1766; D. Haberl 2012: 63).

Unter der Rubrik „Avertissements“ wurde am 18. Mai 1784 folgende kuriose Voranzeige eingerückt: „Mit gnädigster Erlaubniß wird heute der hier angekommene Mechanikus Brunner, von Nürnberg, seine mechanische Orgel produciren, welche statt einer Musique den Ton eines Menschen von sich giebt, und wovon der gedruckte Zettul [*sic*] ein mehrers sagt. Sie wird auf verschiedene Art producirt, und zahlt die Person Vormittag von 9 bis 10 Uhr 36 kr., von 11 bis 12 Uhr 24 kr., Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, doch Stunden zu Stunden, und Abends von 7 bis 8 Uhr zahlt die Person 12 kr.“ Auch hier muss offen bleiben, ob es sich um ein mechanisches Orgelwerk mit einem Vox-humana-Register oder nur um ein geschickt gebautes Möbelstück mit einem darin verborgenen Menschen gehandelt hat. Zweiteres wird

umso wahrscheinlicher durch eine weitere Anzeige vom 25. Mai 1784, die besagt „Der vor 8 Tagen hier angekommene Mechanikus, Monsieur Brunner, wird von heute bis Freytags seine redende Orgel produciren [...]“ (RD 18.05.1784: 158; D. Haberl 2012: 210; RD 25.05.1784: 165; D. Haberl 2012: 211).

Bei dem im Nachlass von Joseph Anton Reichsgraf von Königsfeld (ca. 1749–1805), Probst des Kollegiatstifts in Altötting, befindlichen Instrument hingegen handelte es sich eindeutig um ein mechanisches Uhrenspielwerk, denn die Anzeige im Regensburger „Intelligenzblatt“ vom 20. August 1806 nennt „eine große Stockuhr mit einem Orgelspiel“, die durch „den öffentlichen Licitations-Weg [= Versteigerung] veräußert werden soll“ (KERI 20.08.1806: 406f.; D. Haberl 2012: 425).

## Zusammenfassung

Das Regensburger Orgelleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und am Beginn des 19. Jahrhunderts zeichnete sich durch eine überraschend große Vielfalt aus. Sowohl das Orgelspiel und die Orgelkomposition wie auch der Orgelbau und der Orgelhandel haben deutliche Spuren in den Regensburger Zeitungen („Regensburgisches Diarium, Regensburgische Frag- und Anzeige-Nachrichten“ sowie „Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt“) hinterlassen. Orgelmusik fand nicht nur in den Regensburger Sakralbauten statt, sondern wurde mittels zahlreich nachweisbarer Haus- und Kammerorgeln auch in den Privathäusern und -wohnungen verschiedener Bevölkerungsschichten gepflegt. Die Verkaufsanzeigen von ca. 40 Orgelinstrumenten konnten im Berichtszeitraum dokumentiert werden. Das häusliche Orgelspiel scheint im Regensburg des ausgehenden 18. Jahrhunderts noch eine Funktion erfüllt zu haben, die erst im beginnenden 19. Jahrhundert vom Klavier abgelöst wurde. Diese breite Basis des Orgelspiels in der Reichsstadt förderte sowohl den Bau von Orgelpositiven und Hausorgeln in unterschiedlichen Größen (mit bis zu drei Manualen und Pedal) durch die lokalen Orgelbauer wie auch den Vertrieb von Orgelnoten und -literatur durch die ortsansässigen Musikalienhändler.

Da Regensburg sowohl Sitz des Immerwährenden Reichstages und seiner Gesandten wie auch Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrsverbindungen (Postkutsche, Steinerne Brücke über die Donau und Donauschiffahrt) war, verweilten zahlreiche Orgelbauer auf der Reise als Gäste in Regensburg. Die in Regensburg bzw. Stadtamhof ansässigen Orgelbauerfamilien Herberger, Mälzel, Schmahl und Späth sind mit zahlreichen Einträgen im „Diarium“ nachgewiesen. Sowohl die Firmen- und Familiengeschichten der einzelnen Orgelbauwerkstätten als auch Kontakte zwischen lokalen und reisenden Orgelbauern (z. B. Späth und Bodechtel) wurde durch Zeitungsmeldungen ausführlich belegt. Gerade die Geschichte der berühmten Regensburger Werkstätte Späth-Schmahl konnte durch die „Diariums“-Angaben um neue Erkenntnisse ergänzt werden. Auch das Wissen um die Orgel- und Instrumentenmacherfamilie Mälzel und deren bekanntesten Sohn, den sog. Metronom-Erfinder Johann Nepomuk Mälzel d. J., wurde um wichtige Fakten vermehrt.

Die vorliegende Auswertung der orgelspezifischen Aspekte des „Regensburgischen Diariums“ versteht sich als musikhistorische Grundlagenforschung für den lokalen, regionalen wie auch den überregionalen Bereich. Sie möchte später darauf aufbauenden Forschungsarbeiten Daten und Fakten zur Verfügung stellen, die als gut fundierte Ausgangsbasis für neue Forschungsansätze, als detailerhellendes Wissen des aktuellen Forschungsstandes oder als zuverlässiges Korrektiv älterer Darstellungen dienen können.

## BIBLIOGRAPHY

- Arch1: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, *Matrikel Regensburg-St. Rupert*, Bd. 6.
- Arch2: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, *Matrikel Regensburg-St. Ulrich*, Bd. 12, Mikrofiche Nr. 339.
- Arch3: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, *Matrikel Regensburg-St. Rupert*, Bd. 38, Mikrofiche Nr. 925.
- BAUER K. (1980). *Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte*. Regensburg.
- BAUMANN H. (1937). *Das Regensburger Intelligenzblatt als Zeitung und Zeitspiegel. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Günzburg.
- BLESSING B. (2005). In *Amt und Würden. Bedienstete der Stadt Regensburg von 1660 bis 1802/10* (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, Bd. 16). Regensburg.
- DITTRICH R. (2010). *Zur Geschichte der Orgeln im Regensburger Dom: DOMKAPITEL REGENSBURG* (ed.), *Te Deum laudamus. Die Regensburger Domorgel*. Regensburg, 21–55.
- FISCHER H., WOHNHAAS T. (1994). *Lexikon süddeutscher Orgelbauer*. Wilhelmshaven.
- GERICKE H. (1960). *Der Wiener Musikalienhandel von 1700 bis 1778* (Wiener musikwissenschaftliche Beiträge, Bd. 5). Graz – Köln.
- HABERL D. (2011). *Das Regensburgische Diarium als musikhistorische Quelle – Unbekannte Zeugnisse zu den Reisen von J. Haydn, L. v. Beethoven und L. Spohr*: CH.H. MAHLING (ed.), *Musiker auf Reisen. Beiträge zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Im Auftrag der Deutschen Mozartstadt Augsburg*. Augsburg, 111–132.
- HABERL D. (2012). *Das Regensburgische Diarium (Intelligenzblatt) als musikhistorische Quelle. Erschließung und Kommentar der Jahrgänge 1760–1810* (Regensburger Studien Bd. 19). Regensburg.
- HERRMANN H. (1928). *Die Regensburger Klavierbauer Späth und Schmahl und ihr Tangentenflügel. Inaugural-Dissertation der Bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen*. Erlangen.
- HEUSSNER H. (1968). *Nürnberger Musikverlag und Musikalienhandel im 18. Jahrhundert*: R. BAUM, W. REHM (ed.), *Musik und Verlag. Karl Vötterle zum 65. Geburtstag am 12. April 1968*. Kassel u. a., 319–341.
- KERI: „Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt“.
- KRAUS E. (1990). *Historische Orgeln in der Oberpfalz* (Veröffentlichung der Gesellschaft für Orgelfreunde, Nr. 131). München – Zürich.
- LIPOWSKY F.J. (1811). *Baierisches Musik-Lexikon*. München.
- MGG1: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 12. Kassel u.a. 1965.
- MGG2: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Personenteil*, Bd. 11. Kassel u. a. 2004.
- RD: „Regensburgisches Diarium“.

RFAN: „Regensburgische Frag- und Anzeige-Nachrichten“.

STEBLIN R. (2013). *Mälzel's Early Career to 1813. New Archival Reserch in Regensburg and Vienna: Colloquium Collegarum. Festschrift für David Hiley zum 65. Geburtstag* (Regensburger Studien zur Musikgeschichte, Bd. 10). Tutzing, 161–210.

www: *Karlsruher Bürgeraufnahmen 1729–1800, Bürgerverzeichnis Nr. 176*. [http://wiki-de.genealogy.net/Karlsruher\\_B%C3%BCrgeraufnahmen\\_1729\\_-\\_1800](http://wiki-de.genealogy.net/Karlsruher_B%C3%BCrgeraufnahmen_1729_-_1800), 11 XII 2018.

## SUMMARY

The Regensburg organ life in the second half of the 18th century and at the beginning of the 19th century is characterized by a surprisingly large variety. The playing and the building of organs and the organ trade have left clear traces in the Regensburg newspapers (“Regensburgisches Diarium”, “Regensburgische Frag- und Anzeige-Nachrichten” and “Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt”). Organ music did not only take place in the Regensburg sacred buildings, but was also played on numerous verifiable house and chamber organs in the private houses and apartments of different social classes. Advertisements of about 40 organ instruments were documented during the reporting period. The domestic organ playing seems to have fulfilled a function in Regensburg at the end of the 18th century, which was replaced by the piano at the beginning of the 19th century. This large base of organ playing in Regensburg promoted the construction of organ positifs and house organs in different sizes (with up to three manuals and pedal) by the local organ builders.

During their travels, numerous organ builders stayed as guests in Regensburg. The Regensburg and Regensburg-Stadtamhof-based organ builder families Herberger, Mälzel, Schmahl und Späth are documented with numerous entries in the “Diarium”. Both, the company and family stories of the individual organ building workshops like the contacts between local and traveling organ builders were extensively documented by newspaper reports. Especially the story of the famous Regensburg workshop Späth-Schmahl could be supplemented by the “Diariums” data to new findings. Also the knowledge of the organ and instrument maker family Mälzel and her best known son, the so-called metronome inventor Johann Nepomuk Mälzel the younger was augmented with important facts.

The present evaluation of the organ-specific aspects of the “Regensburg Diarium” sees itself as a music-historical basic research for the local, regional as well as the national area. It would like to provide data and facts for later constructive research, well-founded starting point for new research approaches, detailed knowledge of the current state of research and reliable corrective of older researches.



**Schlüsselwörter/Keywords:**

Orgelbaugeschichte • Orgelbauer • 18. Jahrhundert • 19. Jahrhundert • Regensburg

Pipe organ history • organ builder • 18th century • 19th century • Regensburg (Germany)

**Dieter Haberl, Dr. phil.** – born in 1965 in Weiden/Oberpfalz (Germany). Music teaching studies and musicology at Hochschule für Musik und Theater München, Ludwig-Maximilians-Universität München and Paris-Lodron-Universität Salzburg. In 1996 he obtained his doctorate. Scientific Assistant of Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) at Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, at Beethoven-Haus Bonn and at Leopold-Mozart-Zentrum of Universität Augsburg. Teaching at the Universität Regensburg and since 2006 at Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg.

[email: dieter-haberl@gmx.de](mailto:dieter-haberl@gmx.de)